

Zeitschrift:	Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie
Herausgeber:	Schweizerische Asiengesellschaft
Band:	51 (1997)
Heft:	4
Artikel:	Die "gute Ehefrau und weise Mutter" im Wandel : Frauenleitbilder in der Frauenzeitschrift Shufu no Tomo, 1917-1935
Autor:	Gross, Christine
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-147376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE “GUTE EHEFRAU UND WEISE MUTTER” IM WANDEL – FRAUENLEITBILDER IN DER FRAUENZEITSCHRIFT *SHUFU NO TOMO*, 1917–1935

Christine Gross, Zürich

Ein Frauenleitbild, das heute in Japan – und nicht nur dort – weit verbreitet ist, ist das der Frau als Hausfrau und Mutter. Dass Hausarbeit und Kindererziehung die Hauptaufgaben der Frauen seien, wird oft als jahrhundertealte Tradition oder als naturgegeben empfunden. Historisch betrachtet ist dieses Ideal aber relativ neu, d.h. es hat sich in Japan im wesentlichen in den letzten hundert Jahren herausgebildet. Meine Frage nach Frauenleitbildern in der Frauenzeitschrift *Shufu no tomo* (“Freundin der Hausfrau”) in der Zwischenkriegszeit, die Gegenstand meiner historisch ausgerichteten Lizentiatsarbeit ist, steht im weitesten Sinne in Zusammenhang mit derjenigen nach der Ausbreitung und Veränderung dieser kulturellen Norm.

Shufu no tomo

Die noch heute existierende Monatszeitschrift *Shufu no tomo* wurde 1917 gegründet.¹ Wie ihr Name nahelegt, wandte sie sich in erster Linie an die nach der Jahrhundertwende im Zuge von Industrialisierung und Urbanisierung entstandene Schicht von Hausfrauen, d.h. von Frauen, die zumeist mit mittelständischen Angestellten verheiratet waren und sich – im Gegensatz zur grossen Mehrheit der Frauen im vormodernen Japan – fast ausschliesslich reproduktiven Tätigkeiten innerhalb der Familie widmeten. Ziel des Herausgebers von *Shufu no tomo*, Ishikawa Takeyoshi (1887–1961), war eine Zeitschrift, die auf die Bedürfnisse dieser Frauen ausgerichtet war und ihnen in leicht verständlicher Form praktische Kenntnisse für die Führung des Haushalts und die Kinderpflege vermittelte.

Ihrer Zielsetzung entsprechend konzentrierte sich *Shufu no tomo* inhaltlich auf Fragen des Alltagslebens in der Familie. Den wichtigsten Teil machten Artikel mit Beratung und Anleitungen zu Bereichen wie

1 Zu *Shufu no tomo* siehe z.B. SHUFU NO TOMO SHA (Hrsg.), *Shufu no tomo sha no gojū nen* (Tōkyō: Shufu no tomo sha, 1967).

Kochen, Kleider, Wohnen, Haushaltbudget, zur Behandlung von Krankheiten, zu Geburt, Kinderpflege und -erziehung usw. aus. Daneben enthielt die Zeitschrift essayartige Aufsätze u.ä., Erfahrungsberichte von Leserinnen, einen Bildteil und viel Unterhaltung, v.a. Romane. Die AutorInnen der Artikel waren bei *Shufu no tomo* angestellte Journalisten und Journalistinnen, dann ExpertInnen auf verschiedenen Gebieten oder in der Öffentlichkeit bekannte Persönlichkeiten (Professoren, LehrerInnen, ÄrztInnen, SchriftstellerInnen, Politiker usw.) und Ehefrauen bekannter Persönlichkeiten.

Shufu no tomo war äusserst erfolgreich. Innerhalb weniger Jahre entwickelte sie sich zur beliebtesten der damaligen Frauenzeitschriften, und ihre monatliche Auflage von anfänglich 10'000 Exemplaren stieg bis Mitte der zwanziger Jahre auf mehrere hunderttausend.²

Die japanischen Frauenzeitschriften, von denen in der Zwischenkriegszeit Dutzende existierten, vermittelten unterschiedliche Wertvorstellungen und Frauenleitbilder. *Shufu no tomo* gehörte zu den Publikationen, die in der Sekundärliteratur damit charakterisiert werden, dass sie dem damals gesellschaftlich dominanten Ideal der “guten Ehefrau und weisen Mutter” (*ryōsai kenbo*) verpflichtet gewesen seien.

Zum Frauenleitbild der *ryōsai kenbo*

Das Leitbild der *ryōsai kenbo* war in den 1890er Jahren von Pädagogen und Beamten aus dem Erziehungsministerium, in Anlehnung an westliche Vorbilder, als Erziehungsziel für die staatliche Mädchenbildung formuliert worden.³ Es postulierte eine natürliche geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und wies Frauen und Männern unterschiedliche, als komplementär betrachtete Aufgaben und Handlungsräume zu. Aufgabe der Frauen war es, im häuslichen Bereich als Ehefrauen und Mütter tätig zu sein und damit indirekt ihre Pflicht gegenüber dem Staat zu erfüllen und ihren Beitrag zur Modernisierung zu leisten. Das Ideal legitimierte die reale neue Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen, die sich damals auszubreiten

2 SHUFU NO TOMO SHA, a.a.O., S. 57; MAEDA Ai, *Kindai dokusha no seiritsu, Dōjidai raiburari*, 151 (Tōkyō: Iwanami shoten, 1993), S. 216-217.

3 Zur Entwicklung des Leitbilds der *ryōsai kenbo* vgl. z.B. KOYAMA Shizuko, *Ryōsai kenbo to iu kihan* (Tōkyō: Keisō shobō, 1991).

begann. Gegenüber vormodernen Frauenleitbildern, die vor allem die Verpflichtungen der Frauen als Ehegattinnen und Schwiegertöchter gegenüber der Familie (*ie*) betont hatten, unterschied sich dieses neue Ideal unter anderem darin, dass es das Frausein auch über die Mutterrolle definierte.

Verbreitet wurde das Konzept der *ryōsai kenbo* u.a. über die Schule, wo es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges die Grundlage für die Erziehung der Mädchen darstellte, aber auch über die Massenmedien u.ä. Die Vorstellungen darüber, was eine gute Ehefrau und weise Mutter sei, blieben allerdings in den rund fünfzig Jahren, in denen das Konzept gesellschaftlich relevant war, nicht unverändert, sondern wurden immer wieder den sich wandelnden sozialen Bedingungen und Erfordernissen angepasst.

Zu Fragestellung und Quellen

Meine Perspektive bei der Untersuchung von *Shufu no tomo* ist auf den Wandel von Frauenleitbildern gerichtet. Ich gehe in erster Linie der Frage nach, welche Frauenleitbilder, d.h. welche normativen Vorstellungen darüber, wie Frauen sein sollten und wie sie leben sollten⁴, in dieser Zeitschrift zwischen 1917 und 1935 vermittelt wurden und wie sie sich veränderten. Dabei interessiert insbesondere, ob und wie Veränderungen im Leitbild der „guten Ehefrau und weisen Mutter“, wie sie etwa aus der damaligen pädagogischen Diskussion oder aus schulischen Lehrbüchern ersichtlich sind, in *Shufu no tomo* nachvollzogen wurden. Inhaltlich konzentriere ich mich auf zwei Themenbereiche: 1. auf die Frage, welcher Handlungsraum den Frauen zugewiesen wurde und welches als ihre Hauptaufgaben galten; und 2. auf die Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe sowie die Stellung der Frauen innerhalb der Familie.

Untersucht werden hauptsächlich auf Meinungsbildung und Beratung ausgerichtete Artikel zu Themen wie Ehe, Ausbildung, Beruf, Familie, gesellschaftliche und politische Betätigung von Frauen u.ä. aus den Jahrgängen 1917, 1925 und 1935, aus drei Jahrgängen also, die von der

4 Vgl. Simone CHIQUET, Doris HUBER, „Frauenleitbilder in der Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg, 1942-1965“, *Auf den Spuren weiblicher Vergangenheit (2): Beiträge der 4. Schweizerischen Historikerinnentagung*, Arbeitsgruppe Frauengeschichte Basel (Hg.) (Zürich: Chronos, cop. 1988), S. 264.

gesamtgesellschaftlichen Entwicklung her gesehen in deutlich unterschiedliche Zeitabschnitte fallen.

Im folgenden sollen die Haupttendenzen, die sich bisher gezeigt haben, kurz zusammengefasst werden.

1917

Shufu no tomo befasste sich 1917 mit verschiedenen Facetten weiblicher Lebensrealität innerhalb der Familie, den Schwerpunkt aber legte sie auf die Hausfrau (*shufu*) als Verantwortliche für die Führung des Haushalts. Die Zeitschrift vermittelte praktische Kenntnisse und Fertigkeiten für das Alltagsleben, daneben aber auch Werthaltungen, ja ein eigentliches Rollenmodell. Angestrebt wurde, so lässt sich zusammenfassend sagen, eine ideale moderne Hausfrau, die den Haushalt selbstständig führte, qualitativ hochstehende Arbeit leistete, jede Verschwendungen bezüglich Geld, Material und Zeit vermied, wissenschaftliche Erkenntnisse und technische Errungenschaften (z.B. Maschinen) in ihre Arbeit einbezog, auf Wirtschaftlichkeit bedacht war und ihr Handeln insgesamt auf Rationalität und Effizienz ausrichtete. Diesem Idealbild gegenüber wurde das Gros der japanischen Hausfrauen als zu wenig leistungsfähig, rückständig und verbesserungsbedürftig dargestellt. Kritisiert wurden auch viele Elemente des japanischen Lebensstils (z.B. Häuser, Kleider und Essgewohnheiten), die einer effizienten Haushaltführung entgegenstünden, und die Reform des Alltagslebens (*seikatsu kaizen*), deren Notwendigkeit u.a. mit den Interessen des Staates in Zusammenhang gebracht wurde, galt als eine wichtige Aufgabe der idealen Hausfrau. Gefordert wurden Frauen, die zudem ihrem Ehemann ein angenehmes Heim bereiteten, die Kinder aufzogen und in Notlagen auch zum finanziellen Unterhalt der Familie beitrugen. Innerhalb der Familie sollten sie gleichwertige Partnerin des Mannes sein. Die Zeitschrift forderte die Frauen auf, im häuslichen Rahmen eine aktive und zentrale Rolle zu übernehmen, den neuen, "verbesserten" Haushalt aus eigener Kraft aufzubauen, und sie vermittelte ihnen das Gefühl, damit eine wichtige Aufgabe im Dienste der Familie, aber auch des Staates zu erfüllen. *Shufu no tomo* präsentierte ein Modell für Hausfrauen in den städtischen Mittelschichtfamilien, das sich deutlich von dem der sich unterordnenden Ehefrau und Schwiegertochter, wie es aus konfuzianischen Lehrungsschriften der Tokugawa-Zeit (1603-1867) ersichtlich ist, oder von

dem der als müsiggängerisch präsentierten Frauen der Oberschicht abhob, und das Unterstützung und Orientierungshilfe bot in einer sich rasch verändernden sozialen Umgebung.

1925

Die den Haushalt reformierende moderne Hausfrau blieb auch 1925 in *Shufu no tomo* stark präsent. War jedoch 1917 der Haushalt als fast ausschliesslicher Tätigkeitsbereich der Frauen erschienen, so zeigte sich nun eine klare Tendenz, auch Handlungsräume ausserhalb des familiären Rahmens als angemessen zu betrachten. Das Themenspektrum der Zeitschrift hatte sich stark ausgeweitet. Es wurden nun regelmässig auch aktuelle politische und gesellschaftliche Fragen aufgegriffen, und die sich verändernde soziale Situation der Frauen (stärkere Verbreitung einer mittleren Bildung für Mädchen, zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen in qualifizierten Berufen) schlug sich in der Zeitschrift ebenfalls nieder und wurde dort reflektiert. Aktivitäten ausserhalb der Familie wurden befürwortet, die Tatsache, dass Frauen in immer neue gesellschaftliche Bereiche (wie Bildung, Erwerbsleben, politisches Leben) vordrangen, als unaufhaltbare Zeitströmung betrachtet und weitgehend akzeptiert. So unterstützte man die damals aktuelle Forderung nach Einführung des Frauenwahlrechts. Man plädierte für mehr individuelle Rechte, besonders innerhalb der Familie (z.B. bei der Wahl des Berufs oder des Heiratspartners). Die Bildungssituation der Mädchen, u.a. die unbefriedigende Qualität der Oberschulen, wurde wiederholt kritisiert und die Notwendigkeit, sich in einer weiterführenden Schule eine Qualifikation für einen Beruf zu erwerben, betont. Als reformbedürftig erschienen nun nicht mehr allein die Frauen und der Lebensstil, sondern auch die Stellung der Frauen in Familie und Gesellschaft. Doch blieb die Haltung den veränderten Verhältnissen gegenüber letztlich ambivalent. Die Zeitschrift reagierte zwar meist positiv auf reale Erweiterungen des Handlungsräums der Frauen und entsprechende Forderungen. Zentral blieb jedoch deren Rolle als Ehefrauen, Mütter, Hausfrauen, und neue Entwicklungen wurden im allgemeinen nur so lange befürwortet und gefördert, wie sie die Erfüllung dieser Aufgaben nicht in Frage stellten.

1935

1935 standen, im Gegensatz zu Mitte der zwanziger Jahre, in *Shufu no tomo* wieder fast ausschliesslich die Pflichten der Frauen innerhalb der Familie im Zentrum. Die verglichen mit 1917 verbesserten Möglichkeiten, in Ausbildung und Erwerbsleben z.B., wurden zwar nicht abgelehnt, doch man ordnete sie nun entschiedener als zehn Jahre zuvor den Aufgaben im Haus unter. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die Berufung der Frauen zur Tätigkeit als Ehefrau in der Familie und für die Familie wurden hervorgehoben. Man appellierte an die Leserinnen, ihre natürliche Bestimmung zu erfüllen und sich herkömmlicher Tugenden wie Geduld und Selbstaufopferung, die als spezifisch japanisch und weiblich galten, zu besinnen. Der Ehe wurde ein sehr hoher Stellenwert beigemessen. Eine möglichst baldige Verheiratung und die Vorbereitung darauf wurde für Mädchen, welche die Schule abgeschlossen hatten, als praktisch einziges Ziel dargestellt und zugleich als Wendepunkt im Leben einer Frau, der sich damit vergleichen lasse, dass ein Soldat in eine Schlacht ziehe, aus der es kein Zurück mehr gebe. Einmal verheiratet, sollte eine Frau eine perfekte Mittelstandshausfrau sein. Und sie wurde, in deutlichem Gegensatz zu 1917 und 1925, dazu aufgefordert, sich in der Ehe dem Mann und der Familie, in die sie mit der Heirat eintrat, unterzuordnen, ihr Ich wegzuworfen und ganz für Familie und Ehemann zu leben.

Shufu no tomo befürwortete während der untersuchten knapp zwei Jahrzehnte durchgehend eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die den Frauen die Verantwortung für den häuslichen Bereich, für Haushalt und Kindererziehung zuschrieb. Bemerkenswerter als diese Kontinuität, die bei einer Hausfrauenzeitschrift nicht überrascht, ist, dass der konkrete Inhalt dieses Ideals beträchtlich variierte, dass die Grenzen des Handlungsräums, der für die Frauen als angemessen galt, je nach Zeitumständen sehr unterschiedlich gezogen wurden und auch die Vorstellungen über die Stellung der Frauen innerhalb der Familie und ihrer Beziehung zum Ehemann sich stark wandelten.

Die Veränderungen sind in engem Zusammenhang mit dem Wandel der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse während dieser Zeit und mit damaligen Diskussionen über das Idealbild der “guten Ehefrau und weisen Mutter” zu sehen. Die in *Shufu no tomo* stark vertretene

Forderung nach einer Reform des Familienlebens z.B. gewann Ende der 1910er Jahre unter Politikern und in Regierungskreisen an Aktualität, vor allem unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges, der in den europäischen Ländern gezeigt hatte, wie wichtig in einem modernen, totalen Krieg die Aktivitäten der Frauen auch ausserhalb des Hauses waren. Als Voraussetzungen für ähnliche Leistungen in Japan wurden u.a. eine Effizienzsteigerung bei der Hausarbeit und eine verbesserte Ausbildung der Frauen diskutiert. Es kam auch zu einer Neuformulierung des Konzepts der *ryōsai kenbo* in dem Sinne, dass von einer Frau zwar weiterhin die Erfüllung ihrer Aufgaben in der Familie, darüber hinaus aber auch gesellschaftliche Aktivitäten gefordert wurden. Ganz ähnliche Tendenzen zeigten sich auch in *Shufu no tomo*, u.a. 1925. Demgegenüber waren 1935 deutlich die autoritären Tendenzen, die innerhalb der gesamten Gesellschaft herrschten, sichtbar, und die eher pragmatische Haltung, die *Shufu no tomo* Mitte der zwanziger Jahre eingenommen hatte, war einer starken Ideologisierung der Frauenrolle gewichen.

